

An Appellen zur Erhaltung dieses einst einzigartigen Feuchtbiotops, in dem bis Ende der fünfziger Jahre noch das Birkwild heimisch war, hat es in der jüngeren Vergangenheit nicht gefehlt (z. B. W. FIRBAS, Dr. G. MAYER). Sie blieben alle ungehört.

So wird die **subventionierte Biotopzerstörung** auch in der Perger Au das Lied des Brachvogels zum Verstummen bringen.

Literatur:

BAUER, K., u. GLUTZ V. BLOTZ-HEIM, U. et al.: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7 (Charadriiformes - 2. Teil), Akadem. Verlagsges., Wiesbaden 1977.

FIRBAS, W.: Die Vogelwelt des Machlandes. Naturk. Jb. d. Stadt Linz, Jg. 1962, S. 329-377, Linz 1962.

JOREK, N.: Vogelschutz-Praxis. Verlag Herbig, München 1980.

MAYER, G., u. WOTZEL, F.: Vorkommen und Bestand des großen Brachvogels (*Numenius arquata*) in Oberösterreich und Salzburg im Jahre 1966. In: monticola, Bd. 1, Nr. 6, S. 49-60, Innsbruck 1967.

STERN, H. et al.: Rettet die Vögel. Verlag Herbig, München 1978.

FRIEDHOF - ÜBERWINTERUNG - BRUTBIOLOGIE

ÖKO-L 3/1 (1981): 16 - 18

Zur Bedeutung von Friedhöfen als Überwinterungs- und Brutbiotope der Waldohreule (*Asio otus*)

Zusammenstellung
der ÖKO-L-Redaktion

Die ÖKO-L-Redaktion erhielt zwei aufschlußreiche Berichte zum Thema „Waldohreulen in Friedhöfen“ von Herrn Horst KUINKE aus Moers in Nordrhein-Westfalen und Herrn W. GEHRINGER aus Traun. Die Redaktion stellt die wichtigsten Fakten beider Berichte zusammen, zumal sich daraus sehr interessante Einblicke in die Lebensumstände unserer nach dem Waldkauz zweithäufigsten Eule ergeben. Gleichzeitig wird damit auch beispielhaft gezeigt, wie felddbiologische Daten aufgezeichnet und verwertet werden können.

Friedhöfe als Standort von Überwinterungsgesellschaften

Herr H. KUINKE stellte die wesentlichsten Fakten über einen von ihm im Winterhalbjahr 1962/63 entdeckten und wie sich herausstellte traditionellen Überwinterungsplatz der Waldohreule zusammen. Danach schließen sich Waldohreulen während des Winterhalbjahres im Zuge eines eher ungerichteten Umherstreifens zu mehr oder weniger großen Überwinterungsgesellschaften auf geeigneten, an Beutetieren reichen Plätzen zusammen. Diese Überwinterungstrupps setzen sich zum Großteil aus Exemplaren zusammen, die aus Nord- bzw. Nordosteuropa zuwandern. Diese Gesellschaften halten sich bevorzugt in parkähnlichen Arealen, wie etwa Friedhöfen, Stadtparks, Feldhecken und gegebenenfalls auch in den Vorgärten von Siedlungen auf. Die Stärke der Überwinterungstrupps kann zwischen einigen Exemplaren bis zu einigen hundert Exemplaren schwanken. So wurden aus der DDR Ansammlungen bis zu 200 Exemplaren bekannt.

Im Friedhof von Moers werden als Schlafplätze Laubbäume bevorzugt, wobei Birken, Ahorne, Pappeln und Linden

in Frage kommen, während Nadelgehölze wie Eibe, Fichte, Lärche und Blautanne nur vereinzelt als Tageseinstand bzw. als Schlafbäume aufgesucht werden. Die Waldohreulen sitzen, zumeist völlig dekungslos, in Trupps bis zu maximal sechs Exemplaren in den Bäumen, zumeist in Stammnähe im Geäst und lassen sich auch durch den verstärkten Friedhofbesuch an Sonn- und Feiertagen kaum stören. Die Bedeutung dieses traditionel-

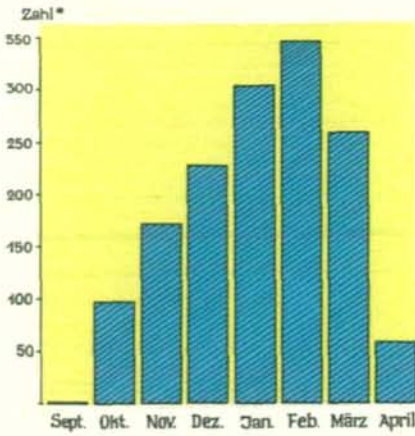
len, nunmehr seit zwei Jahrzehnten bekannten und kontrollierten Überwinterungsplatzes wird in der nachfolgenden Tabelle bzw. Graphik veranschaulicht.

Das Diagramm zeigt, daß die Überwinterungsgesellschaften im Jänner (Hochwinter) bzw. Februar ihre größten Bestandszahlen erreichen. Im Winterhalbjahr 1964/65 wurde mit 40 Exemplaren der höchste jemals festgestellte Bestand während der zwei Jahrzehnte beobachtet. Die

Tabelle: Die Entwicklung von Waldohreulen-Wintergesellschaften¹⁾ auf dem Moerser Friedhof im Zeitraum 1962/63 bis 1980/81 nach Monaten und Jahren.

Winterhalbjahr	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	April
1962/63	1	6	5	9	6	14	11	4
1963/64		8	10	8	8	12	24	3
1964/65		12	12	20	39	40	16	
1965/66			10	11	18	18	15	
1966/67		4	12	16	15	15	9	5
1967/68		6	6	14	18	18	12	2
1968/69			10	15	20	21	18	
1969/70		3	9	8	12	11	10	4
1970/71		8	13	10	12	14	9	6
1971/72		5	10	9	9	16	13	4
1972/73	1	10	8	8	18	16	11	2
1973/74			14	14	24	21	16	4
1974/75		3	10	17	17	15	16	9
1975/76		4	2	18	21	21	20	
1976/77			8	8	12	18	20	9
1977/78	1	9	9	12	19	34	16	4
1978/79		6	10	18	18	21	9	3
1979/80		8	12	10	16	18	14	
1980/81		1	2	2	1	3	2)	

Anmerkungen: ¹⁾ Bei den in der Tabelle enthaltenen Zahlen handelt es sich um die jeweils im Rahmen der ein- bis zweimaligen Begehungen pro Monat festgestellten Maximalzahl. Die monatlichen Maximalwerte der einzelnen Jahre wurden summiert, um, siehe Graphik, den Zusammenschluß bzw. die Auflösung der Waldohreulentrupps während des Winterhalbjahres zu veranschaulichen. ²⁾ Beobachtungswerte des Monats März 1981 fehlen, da die Unterlagen Mitte Februar an die Redaktion eingesandt wurden.



Die Anwesenheit der Waldohreulenbestände im Zeitraum 1962 bis 1981 nach Monaten

ersten Waldohreulen stellen sich etwa im Zeitraum zwischen dem 25. und 30. Oktober am Überwinterungsplatz ein; Septemberbeobachtungen zählen zu den Ausnahmeerscheinungen. Im Monat März nimmt die Zahl der überwinternden Eulen allmählich wieder ab und endgültig wird der Überwinterungsplatz etwa Anfang April verlassen; der späteste Beobachtungstermin während des gesamten Beobachtungszeitraumes war der 16. April. Im heurigen Winter 1980/81 konnten maximal nur drei Exemplare beobachtet werden. Es ist anzunehmen, daß anderen Überwinterungsplätzen der

Vorzug gegeben wurde; die Annahme einer Meidung aufgrund der Beringung von vier Exemplaren im Vorjahr dürfte nicht stichhaltig sein.

Herr H. KUINKE sandte auch ein Paket Waldohreulen-Gewölle, d. h. Speiballen, an die Redaktion; diese wurden im Winterhalbjahr 1979/80 in den Monaten Oktober bis Dezember aufgesammelt.



Die Gewölle der Waldohreule sind hellgrau, schlank und gleichmäßig walzenförmig mit einer Länge von 4 bis 7,5 cm und einer Dicke von 2 bis 3 cm. Foto: K. Felice

Auf der Abbildung ist zu sehen, daß neben Resten (Haare, Knochen) von Kleinsäugetern (3) auch Reste von Amseln - Schwungfedern (1) und Unterschnabelskelett (2) - in den Speiballen, die in großer Zahl unter den Schlafbäumen liegen, enthalten sind.

Aufgrund von Gewölleanalysen stellte man fest (MEBS, 1971), daß 82 Prozent (von 57.000 Gewölle) aus Wühlmäusen

bestand, wobei der Feldmausanteil rund 75 Prozent ausmachte. Langschwanzmäuse (z. B. Waldmaus) und Kleinvögel machen jeweils nur rund 9 Prozent des Nahrungsspektrums aus. Unter den Kleinvögeln sind es zu 75 Prozent Sperlinge und Grünfinken, die speziell im Winter an den Schlafplätzen gegriffen werden. Daraus läßt sich deutlich schließen, daß die Waldohreule ein ausgesprochener Feldjäger ist. Von den Wald- und Gehölzrändern, wo sie bevorzugt in alten

Krähen- und Elsternnestern brütet, bejagt sie die angrenzenden offenen Fluren. Ihre Bestandsgrößen und Siedlungsdichten hängen daher weitestgehend von den Bestandsverhältnissen ihrer Hauptbeute, der Feldmaus, ab.

Literatur:

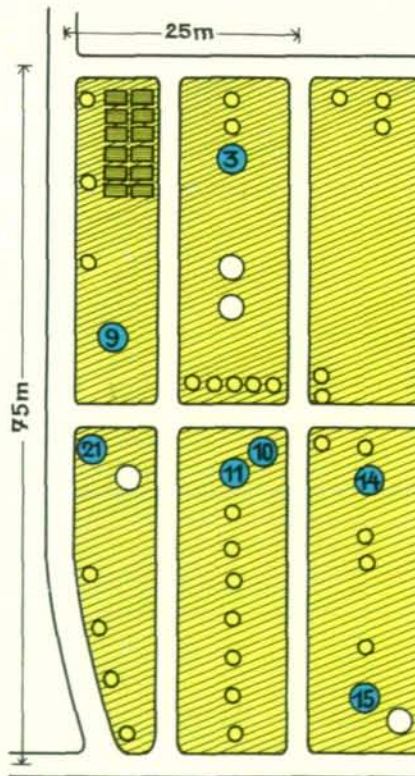
MEBS, TH.: Eulen und Käuze. Kosmos-Naturführer, Stuttgart 1971.

Schlafbaumstetigkeit einer Waldohreule im Stadtfriedhof Linz Süd

Herr W. GEHRINGER aus Traun sandte einen umfangreichen Bericht, der eine wertvolle Ergänzung der Mitteilungen von Herrn KUINKE darstellt, ein.



Die Waldohreule beobachtet aufmerksam den Fotografen H. Künke



LEGENDE:
 3 Schlafbäume mit Nr. → sh.Tab.
 ○ Ausweichbäume bei Störung
 ● übriger Baumbestand
 □ Gräber — Weg

Im Winterhalbjahr 1978/79 hielt sich eine Waldohreule in einem ca. 1900 Quadratmeter großen, rechteckig angelegten Parkteil des Stadtfriedhofes Linz Süd auf. Das Areal ist mit Birken, Ahornen, Lärchen, Fichten und Schwarzföhren locker

Die Schlafbaumstetigkeit einer Waldohreule auf dem Stadtfriedhof Linz Süd im Zeitraum 8. November 1978 bis 21. Jänner 1979*

Schlafbaum Nr.	Zahl der Beobachtungstage absolut	in Prozent
3	14	51,9
10	7	25,9
11	2	7,4
9	1	3,7
14	1	3,7
15	1	3,7
21	1	3,7
zus.	27	100,0

* Anmerkung: Nach dem 21. Jänner 1979 übersiedelte die Waldohreule in eine zirka 300 Meter entfernte Föhrengruppe; darüber liegen nur noch wenige Werte vor.

Skizze des Schlafbaumareals Friedhof Linz Süd

bepflanzt. Einige dieser Schwarzföhren dienten der Waldohreule als bevorzugter Schlafplatz. Diese Schlafbäume sind bis zu sechs Meter hoch und zeigen einen unterschiedlich dichten Kronenschluß.

Aus den elf genutzten Schlaf- und Rastbäumen kristallisierten sich im Zuge der dreimonatigen Beobachtungen (November bis Jänner) drei Hauptschlafbäume heraus. Eine fünf Meter hohe, relativ dichte Schwarzföhre (Nr. 3) und zwei kleinere drei bzw. vier Meter hohe, schüttere Schwarzföhren (Nr. 10 und 11). Die Schlafplatzhöhe schwankte zwischen zwei und vier Metern. Meistens saß die Eule auf denselben Ästen. Auf dem Boden lagen große Gewölleansammlungen. Diese enthielten zumeist Mäuseknochen und nur selten Vogelreste. Die Waldohreule zeigte keinerlei Scheu. Die Fluchtdistanz betrug ca. zwei Meter, bevor sie aufflog und sich in einem anderen Baum niederließ. Am Abend, bevor sie den Schlafplatz verließ, ließ sie ein leises, ca. zehn Meter weit hörbares und sich etwa alle fünf Sekunden wiederholendes „Murren“ vernehmen.

Aus der Tabelle wird eine große Standort- bzw. Schlafplatztreue ersichtlich, die über den gesamten Beobachtungszeitraum festzustellen war.

Chronologie der Entwicklung einer Waldohreulenbrut im Waldfriedhof Linz Süd

In Form eines sehr detaillierten Protokolls schildert Herr W. GEHRINGER seine diesbezüglichen Eindrücke:

Ab dem 1. Jänner 1978 wurde eine Waldohreule regelmäßig in einem Friedhofsteil beobachtet, wobei als Tageseinstand einige niedere Schwarzföhren dienten.

Am 3. Februar konnte während einer nächtlichen Exkursion erstmals ein Paar im Balzflug festgestellt werden.

Am 20. März verließ die Waldohreule ihren gewohnten Schlafplatz auf den niederen Schwarzföhren und übersiedelte in eine Gruppe hoher Rotföhren, in der sie nur schwer auszunehmen war. Der Grund für diesen Standortwechsel lag wohl in der Tatsache begründet, daß nur wenige Meter von den Schlafbäumen entfernt ein Weibchen auf einem Elsternhorst brütete. Die Ursache für diesen frühen Brutbeginn mag im milden Winter 1977/78 gelegen sein. Nach dem Dämmerungsende lockte das Männchen das Weibchen durch leises Rufen aus dem Horst und das Paar flog einige Zeit gemeinsam herum, anschließend suchte das Weibchen wiederum den Horst auf. Das erste Junge muß, bei einer Brutdauer von 28 Tagen, ca. am 17. April geschlüpft sein. Während das Weibchen weiterbrütete – die Jungen schlüpfen in zeitlichen Abständen –, brachte des Männchen ständig Nahrung ans Nest.

Ab Anfang Mai waren die flaumigen Jungvögel von unten bereits gut zu sehen. Das Weibchen huderte die Jungen am Tage nur mehr selten und saß meist etwa 20 cm über dem Nest auf einem Ast. Anfänglich sah es so aus, als hätte das Paar bloß zwei Junge. Als aber am 12. Mai das erste Junge das Nest, nach einer Nestlingszeit von ca. 25 Tagen, verlassen hatte, sah man schließlich, daß sich insgesamt vier junge Waldohreulen im Gest bzw. im Nest befanden.

Am 10. Mai waren erstmals die charakteristischen hohen, etwas kreischenden Rufe der um Futter bettelnden Jungen zu hören. Das Junge, welches das Nest als erstes verlassen hatte, machte bereits in den ersten Stunden seines „Ausreißen“ Flugversuche, die jedoch scheiterten und auf dem Boden endeten. Das Jungtier wurde in die Äste eines höheren Baumes gesetzt. Dies war kein leichtes Unterfangen, da sich das Tier auf den Rücken legte, sich aufplusterte und mit den Schnabel und Krallen heftig wehrte. Die Jungvögel verließen nach und nach den Horst und wagten sich auch in benachbarte Bäume, wo sie aufgrund ihrer ständigen schrillen Bettelrufe leicht auszumachen waren. Nahte ein Elternteil, so verstärkten sich die Rufe, wurden lauter, häufiger und heftiger: jedes Junge versuchte auf diese Art, den Altvogel zu sich zu locken.

Die Jungvögel gewöhnten sich rasch an den starken Besucherstrom im Frühjahr, waren wenig scheu; so konnte man sich bis auf ungefähr 15 Meter annähern, ohne daß sie ihr Rufen unterbrachen. Erst bei einer Entfernung von drei Metern wechselten sie ihren Standort. War ein Altvogel anwesend, wenn man den Jungen zu nahe kam, stieß dieser sowohl dumpe als auch helle Warnrufe aus, worauf alle Jungvögel sofort verstummten und reungslos auf dem Platz verharrten.

Das Fliegen lernten die Jungeulen verhältnismäßig schnell innerhalb von drei bis sechs Tagen. Der Abstand vom Nest wurde immer größer; blieben sie anfänglich nur innerhalb des ca. 2000 Quadratmeter großen Baumbestandes, in dem sich der Horst befand, so verließen sie ab dem 27. Mai dieses „Zentrum“ und streiften in der weiteren Umgebung umher. Die Altvögel versorgten sie in erster Linie mit Mäusen, aber auch mit Kleinvögeln wie Grünfinken und jungen Amseln.

Daß sie schon eine relativ große Selbständigkeit erworben hatten, merkte man in den ersten Juni-Tagen. Die jungen Waldohreulen befanden sich auf einer Wiese im Zentrum des Friedhofes, wo sie sich auf den unteren Ästen der Bäume und am Boden aufhielten. Ihre Rufe waren nicht mehr so häufig zu hören und klangen teilweise krächzend (Umbildung des Stimmapparates). Einer anschleichenden Katze konnten sie aufgrund ihres bereits sehr guten Flugvermögens leicht ausweichen. Der Flug wirkte zu dieser Zeit

bereits sehr sicher und kraftvoll, war aber noch nicht ganz so elegant und leicht wie jener der Altvögel.

Die Jungvögel separierten sich allmählich voneinander, jeder Vogel schlief ab der zweiten Mai-Hälfte alleine in einem Baum; nur ab und zu saßen tagsüber zwei Jungvögel nebeneinander. War man den jungen Waldohreulen zu nahe gekommen, so zeigten sie ein reges Interesse, betrachteten und fixierten den Beobachter ganz genau, indem sie mit dem Kopf hin und her, auf und ab, vor und zurück pendelten, wobei der übrige Körper ganz ruhig blieb. Dieses Verhalten konnte am 23. Mai erstmals beobachtet werden.

Im Juni konnte man oft beobachten, daß die Altvögel die Jungen mit einer Maus im Schnabel lockten und sie verleiteten, ihnen nachzufliegen und die Beute abzunehmen. Der Wandel im Gefieder der Jungen ging sehr rasch vor sich und Mitte Juni waren die Jungvögel bereits gefleckt, der größte Teil des Flaumgefieders war bereits ersetzt worden und bis zum 25. Juni hatten die Jungen bereits die Gefiederfarbe der Altvögel angenommen.

Die letzte Beobachtung stammt vom 8. Juli. Ein Junges rief noch ab und zu und flog mit den Altvögeln gewandt herum.

1979 brütete wiederum ein Paar Waldohreulen im Waldfriedhof. Diesmal wurden allerdings nur zwei Jungvögel aufgezogen.

Aus dem Jahre 1980 liegen leider keine Waldohreulenbeobachtungen aus dem Waldfriedhof vor.

ACHTUNG – MITARBEIT

Vielleicht sind auch Ihnen während dieses Winters oder während der vergangenen Winterhalbjahre Überwinterungsplätze der Waldohreule in Friedhöfen, Parkanlagen, Feldgehölzen usw. bekannt geworden. Im Zusammenhang damit bitten wir Sie um die Zusendung von Informationen, die zumindestens folgende Daten enthalten sollten:

(Ungefähres) Datum, Ort (Gemeinde), Örtlichkeit, Zahl der Exemplare.

Vielleicht haben Sie auch Gewölle aufgesammelt oder Farbbilder bzw. Dias „geschossen“.

Um Zusendung von Mitteilungen, Dokumentationen (gegen Rückgabe), Gewölle, wird gebeten an die Naturkundliche Station der Stadt Linz, Roseggerstraße 22, 4020 Linz. Sie können uns auch unter der Tel. Nr. 0 73 2/70 0 18 verständigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [1981_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Zur Bedeutung von Friedhöfen als Überwinterungs- und Brutbiotope der Waldohreule \(*Asio otus*\) 16-18](#)